

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

14. Jahrgang.

April 1890.

No. 4.

Predigt über die Epistel am ersten Ostertag.

Auferstandener Herr Jesu! Wir danken dir, daß du uns dies fröhliche Osterfest wieder hast erleben lassen. Weil wir aber von uns selber nicht tüchtig sind, etwas Gutes zu denken, so mache du uns selbst tüchtig, dein Fest würdig zu begehen. Laß uns die Botschaft von der Auferstehung aufnehmen als die schönste Sieges- und Friedensbotschaft. Erwecke in unsern Herzen dir fröhliche Lob- und Danklieder, die seligen Osterlieder, die vom Grabe bis in den Himmel hinaufdringen. Erwecke, du Heiliger und Lebendiger, neues Leben in uns. Laß deine Auferstehung die unsere werden. Laß sie mitgehen in alle Tage unsers Lebens, daß wir auch jeden Morgen geistlich auferstehen mögen, und unser ganzes Leben eine fortwährende Osterfeier sei, bis wir kommen zur unaussprechlich freudereichen und ewigen Osterfeier des neuen Himmels und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Amen.

1 Cor. 5, 6—8.

Geliebte in dem Herrn!

Mit großen Thaten und Wundern hatte einst Gott sein von ihm erwähltes, von dem Zwingherrn Pharao aber schrecklich tyrannisirtes und geplagtes Volk aus Egypten geführt. Seine größte Gnade aber bei dieser Ausführung in die Freiheit nach dem Lande der Verheißung schließt sich in das erste Osterlamm ein, und zwar seine größte Gnade sowohl in der damaligen Erbarmung, als auch in dem Vorbilde auf die zukünftige Erlösung.

Gott hatte an Pharao durch Güte und Strafe das Möglichste versucht. Wenn aber die gewaltige Hand Gottes mit einer Plage heute einen Spalt in das harte Herz gehauen hatte, dann war er morgen wieder geschlossen. Da wollte er denn in der Tödtung der Erstgeburt die letzte Hand an ihn legen. Und damit er recht klar sähe, daß der Herr solches thue, sollte Israel in allen seinen Häusern verschont bleiben. Zu dieser Scheidung zwischen Israel und Egypten, zu dieser Verschonung seines Volkes setzte er das Osterlamm ein. Jeder Hausvater sollte am Abend vor dem Sabbath

ein männliches Lamm schlachten, einjährig, ohne Flecken und Fehl. Mit seinem Blute sollten die beiden Pfosten und die Oberschwellen der Thüre bestrichen werden. Dann aber sollte die Ostermahlzeit gehalten werden. Und für diese gab Gott ganz genaue Vorschriften. Sie sollten das Lamm auf dem Roste braten. Mit bitteren Kräutern sollte es gegessen werden. Die ganze Familie sollte es genießen; wenn zu klein, sollte dieselbe die Nachbarmfamilie zum Mitgenuß zu sich nehmen, nur damit es ganz ausgezehrt werde und nichts übrig bleibe. Alle aber sollten stehend die Osterlammsmahlzeit halten, die Lenden gegürtet, Schuhe an den Füßen, Stäbe in den Händen, kurz, reisefertig, zum Auszuge bereit.

So hatte es Gott befohlen, so hat es Israel gehalten. Israel hat auch bald den Segen dieses Gehorsams verspürt. Was geschieht? In der Mitternacht dringt auf einmal herzerreißendes Wehgeschrei aus allen Wohnungen der Egyptianer; denn der Herr, von dem Pharao jüngst trotzig gesagt hatte: Wer ist der Herr, deß Stimme ich gehorchen müßte? dieser Herr hatte in der Mitternachtstunde durch den Bürgengel alle Erstgeburt der Egyptianer geschlagen, von dem erstgeborenen Sohne Pharao's an bis zum erstgeborenen Sohn des Gefangenen und bis zur Erstgeburt alles Viehes; kein Haus, darinnen nicht ein Todter lag. Aber unter den Kindern Israel waren alle lebend und gesund von dem Ältesten bis zum Jüngsten. Der Bürgengel hatte alle Häuser verschont, die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren. Und nun sah sich Pharao gezwungen von dem weit stärkeren und mächtigeren Gott Israel, sein Volk freizugeben. Nun drängte er selbst und sein Volk die Israeliten zum Auszug. Noch in derselben Nacht mußte derselbe erfolgen. Israel war frei.

Wie sollte nun diese große That der Verschonung und Erlösung je vergessen werden dürfen! „Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtniß und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise.“ Zum steten Dank und ewigen Andenken hielt Israel alljährlich sein Passah, sein Mahl der Verschonung, aß es alljährlich sein Osterlamm. Es war das Fest aller seiner Feste. Es war die Sonne inmitten der vielen leuchtenden Sterne seines Festkreises.

Doch war jedes Osterlamm nicht allein Andenken, es wies nicht allein auf die alte Gnade zurück; es war auch Vorbild, es wies auch in die Zukunft. Es wies nämlich auf ein Osterlamm und damit auf eine Verschonung und eine Erlösung, von welcher jenes nur ein Vorbild sein sollte. Und die Propheten waren es besonders, die jenen Schein der Morgenröthe mit der aufgehenden Sonne in klare Verbindung brachten. Jesaias vor allem predigte schon 800 Jahre vor seiner Erscheinung von dem zukünftigen Messias: „Er ist um unserer Missethat“ 2c. „Wir gingen alle in der Irre“ 2c. „Da er gestraft“ 2c., 53, 5—7. Und als nun dieser Heiland erschienen war und sein Leben in den Tod gegeben hatte, da brach Paulus in das freudige Bekenntniß unseres Textes aus: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist

Christus, für uns geopfert“, und in der ganzen Christenheit hallt es in allen Sprachen nach bis auf den heutigen Tag.

Ja, Geliebte, wir haben auch ein Osterlamm. O, welches Osterlamm! Israel nahm sein Osterlamm von der Heerde, unseres nahm der heilige, allmächtige Gott von seinem Herzen. Unseres ist der eingeborne Sohn Gottes. Unseres ist der heilige Menschensohn, der von keiner Sünde wußte und in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, das echte, unbefleckte Lamm. Die alten Osterlämmer sind mit Gewalt zur Schlachtbank geführt worden; er hat sich aus freiem Willen für uns in den Tod geopfert. Das Kreuz war der Rost, auf dem er sich opferte, daher Luther singt:

Hier ist das rechte Osterlamm,
Davon Gott hat geboten,
Das ist an des Kreuzes Stamm
In heißer Lieb gebraten.

Aber während die alten Osterlämmer todt geblieben sind, ist das unsere wieder lebendig geworden am dritten Tage und lebet in alle Ewigkeit. Gerade aber diese seine Auferstehung ist der Grund zu jenem freudigen Bekenntniß, das Paulus einst angestimmt hat und das auch heute wieder erschallt. So laßt mich denn auf Grund unserer heutigen Festepistel zum Gegenstand unserer Betrachtung machen:

Unser Bekenntniß: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.“

Laßt mich euch zeigen,

1. daß wir in der Auferstehung Christi guten Grund für solch Bekenntniß haben;
2. wie wir solchem Bekenntniß gemäß recht Oftern halten sollen.

1.

„Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert!“ bekennet allewege die Christenheit, bekennet es aber gerade an dem heutigen Feste mit ganz besonderer Freude; denn der Grund zu diesem Bekenntniß ist eben die Thatfache des heutigen Festes, die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Daß dem so sei, will ich nun erweisen.

„Christus ist für uns geopfert“ — was heißt das doch eigentlich? O mehr, meine Lieben, als die meisten auch unter den Christen sich vorstellen, die noch nicht sitzen, da die Spötter sitzen, mehr noch, als selbst viele redliche, aber in der Erkenntniß noch nicht recht klare Christen sich denken. Viele nämlich denken sich die Sache so, daß Christus die Lehre, die er gepredigt habe, auch mit seinem Blute besiegeln wollte, daß er ein Märtyrer der Wahrheit geworden, also in dem Sinne sich für uns geopfert habe, daß er allen Menschen zu Nutz und Frommen für seine Lehre gestor-

ben, daß er sie ihnen als ein nun auch mit seinem Blute besiegeltes Gut hinterlassen und mit diesem zugleich auch das erhebende Beispiel, lieber alles über sich ergehen zu lassen, als Tugend und Wahrheit zu verlassen und zu verleugnen. Aber wenn nun auch, Gott Lob! redliche Christen Jesum nicht nur für den Propheten von Nazareth, sondern auch für den Hohenpriester der Welt halten, in ihm nicht nur den ausgezeichneten Menschensohn, sondern auch den eingebornen Gottessohn sehen und daher diese Auffassung der Rationalisten für viel zu schal und nichts sagend verwerfen; wenn diese auch bekennen, daß Christus in dem Sinne für uns geopfert sei, daß er uns mit Gott versöhnete — die Bedeutung des „für uns geopfert“ wird doch auch von ihnen oft nicht in seiner rechten Tiefe und in seinem wahren Umfang erfaßt. Sie erkennen mehr, daß Christus geopfert ist, weniger aber, daß er für uns geopfert ist.

Die rechte Bedeutung dieser inhaltschweren Wahrheit: Christus ist für uns geopfert, gibt uns die Schrift selbst, insonderheit aber derselbe Apostel, der sie hier in unserer Epistel ausspricht. Derselbe schreibt nämlich im 2. Briefe an die Corinthier, 5, 14.: „Wir halten, daß, so Einer gestorben ist, so sind sie Alle gestorben.“ Mit den Worten: Christus ist für uns geopfert, will also der Apostel nichts anderes sagen, als: Christus ist so für Alle gestorben, daß es nun vor Gott ist, als ob sie Alle selbst gestorben wären; das Sterben Christi für Alle ist also mehr als ein ausnehmender Beweis der Liebe, die sich für Andere aufopfert, es ist ein stellvertretendes, ein Sterben an der Stelle, anstatt aller Menschen, und darum ist es ein ihre Sünde versöhnendes und tilgendes Sterben gewesen und konnte es nur so sein.

Dies aber ist der eigentliche Sinn und die Meinung der Schlachtung des alttestamentlichen Osterlammes und der durch sein Blut bewirkten Verschonung vor dem Würgengel schon gewesen. Gott ordnet ja doch nichts ohne besondere weise Absicht. Wenn nun nicht die Schlachtung des Osterlammes eine tiefe vorbildliche Bedeutung hätte haben sollen, so hätte ja Gott auch auf andere Weise die israelitischen Häuser vor dem Würgengel verschonen können. Der Sinn und die Meinung aber, warum gerade durch das geschlachtete Osterlamm Israel diese Verschonung widerfuhr, ist: Weil Tod der Sünde Sold ist und die Israeliten vor dem heiligen und gerechten Gott auch den Tod verdient haben, Gott aber um seiner Verheißung willen Israel vor dem Würgengel verschonen wollte, so sollte für jedes israelitische Haus ein anderes Wesen den Sold der Sünde bezahlen, das ist, den Tod leiden; anstatt der Erstgeburt der Israeliten sollte das Osterlammlein sterben und sein Blut an der Thüre dem Würgengel das Zeichen sein, daß hier der Sold der Sünde — natürlich vorbildlich — bezahlt sei. Ihr seht, Geliebte, es handelte sich, wie überhaupt bei dem ganzen levitischen Gottesdienst, darum, den stellvertretenden Opfertod Christi zur Verschonung und Versöhnung der ganzen Sünderwelt abzubilden.

Es ist ja nun freilich eine Sache der Unmöglichkeit, daß das für die ganze Welt am heiligen Charfreitag geopfert Gotteslamm im Tode bleiben konnte, gleichwie sein Vorbild, das alttestamentliche Osterlamm. Wie konnten ihn, der nach der Menschheit wahrhaftig starb, des Todes Bande halten — ihn, der da ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, Gott und Mensch in Einer Person! Aber setzet den Fall, es wäre das möglich gewesen, er wäre im Grabe geblieben und am dritten Tage nicht wieder lebendig geworden — was dann? Dann wüßten wir ja nicht, ob Gott sein stellvertretendes Opfer angenommen hätte, ob wirklich unsere ganze Schuld, die er übernommen, als wäre sie seine eigene, bezahlt wäre, mit anderen Worten: ob er wirklich wäre „unser Osterlamm, Christus, für uns geopfert“. Aber siehe, nun steht er nach dem Willen Gottes des Vaters von den Todten wieder auf. Nun wissen wir alle, daß er vor Gott als unser Osterlamm angesehen ist, daß Gott sein stellvertretendes Opfer angenommen hat, daß wir in ihm alles bezahlt haben, was wir Gott schuldeten. Weil Gott durch die Auferweckung seines Sohnes ihn von der Schuld, die auf ihm zurechnungsweise lag, öffentlich und feierlich losgesprochen hat, so sind wir auch alle miteinander in ihm losgesprochen; denn wie wir in ihm gestorben sind, so sind wir auch in ihm auferstanden; das „Einer für Alle“ gilt nicht bloß von seinem Tode, sondern auch von seiner Auferstehung, so daß, wie sein Tod unser Tod ist, so auch sein Leben unser Leben ist. Daß wir daher durch sein Blut vom Bürgengel des ewigen Todes verschont bleiben, das ist durch seine Auferstehung außer allen Zweifel gesetzt.

Und nicht nur das! Wir wissen, daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen; denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Dies unser Osterlamm braucht also nicht auf's neue immer wieder für uns geopfert zu werden, weder auf eine blutige Weise, noch auf eine unblutige Weise, wie das ebenso unsinnig als lästerlich in dem sogenannten römischen Messopfer vorgegeben wird. Weil er lebet in alle Ewigkeit, so können wir in Erkenntniß der ewigen und vollen Gültigkeit seines Opfers nun erst recht freudig vor Himmel und Erde und Hölle bekennen: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.“

So liegt denn also in der Auferstehung die Bürgschaft für seinen Opfertod. So ist sie der eigentliche Grund für das freudige Bekenntniß des neutestamentlichen Bundesvolkes: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert!“ Und das ist sie so sehr, daß Paulus geradezu hernach im 15. Kapitel schreibt: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.“ An die Römer aber schreibt er: „Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.“

2.

Nachdem ich nun erwiesen habe, daß die Auferstehung Jesu Christi von den Todten der eigentliche und ewige Grund zu dem freudigen Bekenntniß ist: „Wir haben auch ein Osterlamm“ 2c., so will ich jetzt zeigen, wie wir solchem Bekenntniß gemäß recht Oftern halten sollen. Nach unserer Epistel aber geschieht dies erstens dadurch, daß wir fort und fort dies unser Osterlamm genießen, und zum andern damit, daß wir dabei auch fort und fort das rechte Osterbrod essen.

Wir haben gehört, daß Israel sein Osterlamm nicht nur schlachten und opfern, sondern daß es dasselbe auch essen sollte. Wenn daher der Apostel sagt: „Wir haben auch ein Osterlamm“, und dann ermahnt: „So lasset uns Oftern halten“, so meint er damit nichts anderes, als daß wir auch unser Osterlamm genießen sollen, nachdem es für uns geopfert ist, und daß eben in solchem Genuß unser Oftern besteht.

Das Essen unseres Osterlammes geschieht auf zweierlei Weise, nämlich geistlich und sacramentlich.

Geistlich genießen wir unser Osterlamm durch den Glauben. Von diesem geistlichen Genuß redet der Herr, wenn er Joh. 6, 53—56. sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns“ 2c. Wie geschieht solches? Allein so, daß du von Herzen glaubest, Christus sei für dich gestorben und für dich auferstanden. Wenn daher ein Mensch an sich selbst verzagt, an seinen Werken, wie an seinen Kräften, und so nun hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, wenn er, obwohl sich keiner Gnade werth achtend, sondern sich selber verdammend, dennoch allen Anfechtungen der Sünde und allen Schrecken des Todes und ewigen Gerichts das lebendige Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, entgegenhält und spricht: Wir halten dafür, daß so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben; dein Opfer ist mein Opfer; das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht auch mich rein von aller Sünde; Herr Jesu, ich bin deine Sünde und du bist meine Gerechtigkeit, ja, du bist auch mir gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung: so oft du das thust, so oft genießest du dies Osterlamm geistlich, denn du eignest dir die Frucht seines Todes zu. Dein Mund ist da der Glaube an den Sünderheiland und sein stellvertretendes Opfer und die Pfosten der Thüre deines Herzens sind mit seinem allerheiligsten, auch für dich vergossenen Blute geröthet, weil deine Seele spricht: „Ist meine Bosheit groß, so werd ich ihr doch los“ 2c.

Der andere Genuß ist der sacramentliche. Der geschieht im heiligen Abendmahl; denn das Sacrament des Altars „ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein“ 2c. Das ist ein leiblich Essen des Osterlammes und Trinken seines Blutes, weil es mit dem Munde des Leibes geschieht. Dieses hat der Herr Jesus Christus einge-

setzt in der Nacht, da er verrathen ward, eben da er das alttestamentliche Osterlamm zum letzten Male mit seinen Jüngern hielt; denn da sie aßen, nahm er das Brod, dankete, brach's zc. Es ist also an der Stelle des alten Osterlammes das heilige Abendmahl eingesetzt; denn jenes sollte als Mahlzeit gerade das Vorbild von diesem sein. Zwar thut's das bloße Essen und Trinken im heiligen Abendmahl nicht, wo nicht der Glaube dabei ist an die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“, und wer diesen Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünde; wo aber Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Geschieht nun gleich dieser sacramentliche Genuß nicht alle Tage, wie der geistliche Genuß, so hilft er doch viel dazu, daß der geistliche Genuß alle Tage und Stunden immer besser geschehen kann; denn das heilige Abendmahl ist zu einer sonderlichen Stärkung des Glaubens eingesetzt.

Vergessen wir aber nicht, Geliebte, daß gerade dieser sacramentliche Genuß des Osterlammes in derselben Weise geistlich geschehen muß, in der der des alttestamentlichen Osterlammes leiblich geschah. Auch hier dürfen die bitteren Salze oder Kräuter nicht fehlen, nämlich Buße und Reue, denn ohne rechte Buße und Reue gibt es ja keinen Genuß des Sacraments zum Segen, sondern vielmehr einen Genuß zum Gericht. Auch hier müssen wir beim Tisch des HErrn stehen als die hinwegeilen aus Egyptenland, die Lenden gegürtet, den Stab in der Hand, mit Schuhen an den Füßen; denn es gibt kein gesegnetes Abendmahl ohne den rechten Vorsatz und ohne das brünstige Gebet, loszukommen, auszuwandern aus der alten Sündenknechtschaft. Da soll es allemal heißen:

Heut gehn wir aus Egyptenland,
Aus Pharaonis Dienst und Band,
Und das recht Osterlämmelein
Wir essen heut im Brod und Wein. Halleluja!

Halten wir nun aber so Ostern im täglichen geistlichen Genuß und im fleißigen sacramentlichen Genuß unseres Osterlammes, so halten wir recht Ostern als Kinder des neuen Bundes. Wenn dann die große Mitternacht eintritt, wo der Engel des Gerichts die stolzen Kinder dieser Welt und Dränger der Auserwählten schlägt zum ewigen Tode und deren stolze Reden und Jubellieder in ein Angst- und Wehgeschrei verkehrt werden, das viel schrecklicher ist, als das, welches sich einst um Mitternacht in den Wohnungen der Egypter hören ließ, und sie doch den Tod nicht wegreden und wegschreien können, dann wirfst du leben und deine großen Glaubens- und Loblieder singen und du wirfst hinziehen durch das letzte rothe Meer in das himmlische Canaan.

O, freue sich, wer sich immer freuen kann, daß wir ein Osterlamm haben, das für uns geopfert ist und, damit wir es haben zum steten geistlichen und sacramentlichen Genuß, auch von den Todten auferstanden ist und nun

lebet in alle Ewigkeit. Freuet euch, daß es uns Allen gehört, daß wir Alle an ihm Theil haben, wenn wir es nur nicht gering schätzen oder gar verachten. Freuet euch insonderheit, ihr Genossen am Tisch des HErrn!

Doch, Geliebte, sollen wir gemäß unserm Bekenntniß von dem für uns geopfertem und wieder auferstandenen Osterlamm recht Ostern halten, so müssen wir auch fürs andere bei dem Genuß des Osterlammes fort und fort das rechte Osterbrod essen.

Sieben Tage sollte Israel ungesäuertes Brod essen. Wer an den sieben Tagen des Passah gesäuertes Brod aß, deß Seele sollte ausgerottet werden von seinem Volk. Dies Gebot und Vorbild übersezt uns Paulus in unserm Texte in die neutestamentliche Sprache. Er schreibt nämlich: „Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid“ 2c. B. 6—8.

Das rechte Osterbrod, das beim geistlichen und sacramentlichen Genuß des für uns geopfertem und auferstandenen Osterlammes nicht fehlen darf, ist das neue Leben im Glauben an den Auferstandenen, der Wandel in der Lauterkeit und Wahrheit. Ihr wißt ja, wie das Wort Gottes unser neues Wesen und Leben mit der Auferstehung Jesu Christi zusammenknüpft, wie unsere eigene, geistliche und leibliche Auferstehung in jedem Sinne aus derselben herauswächst. Oder schreibt nicht der Apostel an die Römer: „Wir sind sammt Christo begraben durch die Taufe in den Tod“ 2c.?

Und so sind wir denn durch die Taufe selbst ein neuer Teig geworden, sintemal sie ist das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des Heiligen Geistes und der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

Aber ob wir gleich durch Taufe und Glauben neue Menschen, ein ungesäueter Teig geworden sind, so bleibt gleichwohl der alte Mensch in uns, der, ach, so gern wieder durch Lüste und Irrthum sich verderbt. Da gilt es denn nun, daß wir ungesäuert bleiben, und damit wir ungesäuert bleiben, so sollen wir den bei uns sich noch vorfindenden alten Sauerteig fort und fort und immer sorgfältiger aussegen, sowohl in unserm eigenen Christenleben, als auch in unserm gemeinsamen kirchlichen Leben. Das ist aber der Sauerteig der Bosheit, das ist, des fleischlichen Wesens, und der Sauerteig der Schalkheit, das ist, der Heuchelei und des Irrthums. Unterlassen wir das Aussegen dieses Sauerteigs, so ist unser Ruhm, daß wir die reine Lehre und das rechte Osterlamm haben und Glieder der Gemeinde Gottes sind, nicht fein, gleichwie der Ruhm der Corinthen nicht fein war, die im Mißbrauch ihrer christlichen Freiheit sich mehr und mehr fleischliches, weltliches Wesen erlaubten und gegen die öffentlichen Aergernisse im Gemeindegemeinschaften immer gleichgültiger wurden. Ein wenig Sauerteig aber versäuert den ganzen Teig, spricht der Apostel. Eine Sünde nämlich, meine Geliebten, eine einzige, sei es Lügen oder Verleumben, sei es Unmäßigkeit oder Buzsucht, sei es Geiz oder theilweises Mitmachen mit der Welt, ist hin-

reichend, uns wieder zu ganzen Sündern zu machen, die sich vergeblich der reinen Lehre rühmen und vergeblich der Gnade Gottes getrösten. Denn wohin führt diese Eine Sünde, diese gehegte Lieblingsünde? Sie zerrüttet zuerst das Gewissen und macht die Zuversicht zu Gott und die rechte Freude an dem Heiland zu nichts, und das ist der Anfang des lauen, hinkenden Wesens, dessen Ende oft grobe Sünden sind, ja, wenn Gott nicht dem Verderben steuert, der geistliche Tod ist. Ebenso verderbt ein einziger gehegter Irrthum, eine einzige falsche Lehre den ganzen Süßteig der lauteren Lehre, und ein einziges öffentliches Aergerniß, das man duldet oder doch je nicht mit Gottes Wort straft, den ganzen Süßteig des Gemeindelebens.

O, so laßet uns denn auch darin Oßtern halten, daß wir zum Osterlamm auch das rechte Osterbrod des neuen Lebens essen und daher es mit der noch übrigen Sünde in uns und dem fleischlichen Weltwesen außer uns immer genauer nehmen und immer mehr uns von demselben reinigen, gleichwie ja auch den Juden beim Zubereiten des Osterbrodes, wie in der ganzen Osterzeit, kein Brocken, keine Rinde von dem alten gesäuerten Brode übrig bleiben sollte und daher alle Winkel gefegt werden mußten.

In diesem neuen Leben feiern wir denn auch als Christen alljährlich unser besonderes Osterfest mit Herzensfreud und Wonne, und wenn wir dieses allemal gefeiert haben, so wird uns dann jeder übrige Lebenstag zu einem rechten Ostertag, an dem wir uns jeden Morgen des Auferstandenen freuen, jeden Tag uns im Glauben erheben über die vergängliche Welt, über unsere Schuld und Furcht, aber auch nicht mehr uns selber leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. So reisen wir aber auch dem Tage entgegen, wo der Auferstandene unsern nichtigen Leib auferwecken und verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Da sind wir dann ganz und gar ein Süßteig voll Lauterkeit und Wahrheit und feiern im neuen Jerusalem mit allen Auserwählten von Anfang der Welt her das schöne und unaussprechlich herrliche Oßtern der Ewigkeit.

Du auferstandener Siegesfürst, hilf uns aus Deiner Gnade und Kraft zu solcher Osterfeier! Amen. F. L.

Predigt über die Epistel am Sonntag Quasimodogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

Diese Epistel ist einer der großen, gewaltigen Texte, welche die Herrlichkeit des christlichen Glaubens herausstreichen. Der Apostel redet hier von dem Glauben der Christen. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Den Inhalt des Glaubens gibt er mit dem einen kurzen Wort an: „Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ Dieses Thema hat Johannes in seinem Send-

schreiben näher ausgeführt. Jesus Christus Gottes Sohn, oder, wie es am Schluß des Briefes heißt: „Dieser Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Das ist der Grundstock des christlichen Glaubens und Bekenntnisses. Wer an den Sohn glaubet, der glaubet auch an den Vater. Das ist der Widerchrist, der den Sohn leugnet und den Vater. Und wir glauben und bekennen nun, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, ist in das Fleisch gekommen. Das da von Anfang war, das Wort des Lebens, ist erschienen, im Fleisch erschienen und hat sich von den Menschen sehen, greifen und betasten lassen. Und deshalb hat Gott seinen Sohn gesandt: zur Vergebung der Sünden, daß er der Heiland sein sollte. Christus hat sein Leben für uns gelassen. Christus ist die Veröhnung für unsere Sünde und für der ganzen Welt Sünde. So schreibt Johannes. Das ist unser christlicher Glaube. Und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Gott hat, wie Johannes bezeugt, seinen Sohn gesandt, daß wir in ihm das Leben haben sollten. Das ist die Verheißung, die Gott uns in Christo gegeben hat: das ewige Leben. Das ist in kurzer Summa der Inhalt des christlichen Glaubens, wie ihn Johannes in seinem Briefe beschreibt.

In der heutigen Epistel lehrt der Apostel aber nicht sowohl den Inhalt, als die Kraft und Wirkung des Glaubens hervor. Er schreibt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Der Glaube überwindet die Welt und Alles, was in der Welt ist. Wer da glaubt, hat das, was er glaubt. St. Johannes bemerkt in seinem Briefe: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“ Wer also an den Sohn glaubet und an den Vater, der hat auch den Vater und den Sohn, der hat Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Und wie nun Gott die Welt zu seinen Füßen hat, so ist auch, wer da glaubt, Herr über Welt, Sünde, Tod, Teufel. Wer an Christum glaubt, den Heiland der Welt, der ist erlöst, von dem eiteln Wesen dieser Welt erlöst, los und ledig, der ist schon durch den Tod in das Leben durchgedrungen. Der Apostel führt aber in unserem Text die Kraft und Wirkung des Glaubens auf das Wesen des Glaubens zurück. Er zeigt hier das Wesen, Art und Natur des Glaubens. Der Glaube gründet und stüzet sich auf das Zeugniß Gottes. „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm.“ Das ist der Schlußsatz unserer Epistel. Wer da glaubet, hat das Zeugniß Gottes angenommen und in sich aufgenommen, hat das Zeugniß Gottes, Gottes Siegel bei und in ihm. So ist der Glaube seiner Sache gewiß, göttlich gewiß. Und diese wichtige, tröstliche Wahrheit wollen wir uns heute naheführen:

Unser Glaube göttliche Gewißheit;

1. wir wollen bedenken, daß dem so ist: ja, wer da glaubet, hat Gottes Zeugniß bei ihm;
2. was daraus folgt: so hat der Glaube weltüberwindende Kraft.

1.

Der Glaube ist Gewißheit. Das haben wir alle gelernt: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ Der Glaube schließt den Zweifel aus. Wer da noch schwankt und zweifelt: „Wer weiß, ob dem so ist, wie ich gelehrt bin, daß Gott seinen Sohn gesandt hat zum Heiland?“ „Wer weiß, ob Gott mir gnädig ist?“ „Wer weiß, ob ich einmal in den Himmel komme?“ der steht nicht im rechten Glauben. Der Glaube ist auch nicht nur ein frommer Wunsch: „Ach, daß dem so wäre?“ „Ach, daß Gott mir gnädig wäre!“ „Ach, daß ich einmal selig würde!“ Nein, der Glaube weiß, daß dem so ist. Der Glaube spricht: „Ich weiß, an wen ich glaube.“ Und dieses Wissen ist kein menschlicher Wahn. Ach, der Mensch kann sich wohl viel einbilden, unglaubliche Dinge sich in den Kopf setzen, und schwört dann darauf, und läßt sich durch keine Gründe und Beweise von seiner Idee, solch' einer fixen Idee abbringen, und ist doch etwa alles Trug und Täuschung. So dachten die alten Heiden von dem Glauben der Christen. Der galt ihnen als ein wahnwitziger, unerträglicher, ja strafwürdiger Eigensinn und Starrsinn. Aber nein, der Glaube ist kein menschlicher Wahnwitz und Aberwitz, keine vorgefaßte menschliche Meinung, die etwa in der Kindheit eingeimpft wäre und sich nun schwer wieder ausmerzen ließe. Der Glaube weiß, was er glaubt und warum er glaubt. Unser Glaube hat einen festen Grund. Es heißt in unserm Text, daß wir der Menschen Zeugniß annehmen. So ist's in menschlichen Dingen, im menschlichen Leben. Wenn eine Sache, eine Nachricht durch glaubwürdige, zuverlässige Zeugen bewährt ist, dann schenken wir ihr Glauben. Wir wären ganz unvernünftig und unsinnig, wenn wir das, was satksam bezeugt ist, nicht annehmen wollten. Dann würde aller Glaube, alle Treue auf Erden aus sein. Und so glauben wir auch, was die heiligen Menschen Gottes, Propheten und Apostel, uns von Gott und Christo, von Christi Werk und Erlösung, überliefert und kundgethan haben. Es wäre Thorheit und Eigensinn, wenn wir das einhellige Zeugniß aller Propheten und Apostel verwerfen wollten. Aber auch damit haben wir noch nicht erklärt, was der christliche Glaube ist. Der Glaube, unser Glaube ist mehr als menschliche, auch wohlbegründete menschliche Ueberzeugung. Unser Glaube ist Gewißheit, unerschütterliche Gewißheit. Und so ist er kein menschliches Denken und Meinen, kein Verlaß auf Menschen. Schließlich können auch die besten, zuverlässigsten Menschen einmal irren und uns täuschen. Allein, was göttlich ist, das ist unfehlbar, fest und gewiß. Und so ist unser Glaube ein göttlich Ding, göttliche Gewißheit. Wer glaubt, in Wahrheit glaubt, der hat Gottes Zeugniß bei ihm, der trägt das Zeugniß und Siegel Gottes in seinem Herzen.

Unser Glaube, der Glaube an Christum, ruht auf festem Grund, Gottes eigenem Zeugniß. „Das ist das Zeugniß, das er gezeugt hat von seinem

Sohne.“ Gott selbst hat seinem Sohn, da er in der Welt war, Zeugniß gegeben. Zweimal kam eine Stimme vom Himmel, die sprach: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Gott hat durch große Zeichen und Wunder, die er durch Christum that, seinen Sohn versiegelt. Gott hat dem gekreuzigten Christus, der für die Sünde der Welt starb, Zeugniß gegeben, indem er ihn von den Todten auferweckte. Christus ist durch seine Auferstehung herrlich erwiesen worden als der Sohn Gottes und Heiland der Welt. Die Apostel Jesu Christi haben dieses Zeugniß vernommen, haben die Stimme vom Himmel gehört, Christi selbsteigenes Zeugniß gehört, haben Christum, seine Zeichen und Wunder, haben den Auferstandenen gesehen. Und was sie gesehen und gehört, haben sie uns verkündigt. Wir haben die Verkündigung, die Schrift der Apostel. Aber es ist nun nicht an dem, daß wir nur dem Zeugniß der Menschen von dem göttlichen Zeugniß glaubten. Das Wort der Apostel und der Propheten, aus dem wir Christum kennen lernen und unsern Glauben schöpfen, ist mehr, als menschliches Zeugniß. Wer glaubet, hat solch Zeugniß, Gottes Zeugniß. Das Zeugniß Gottes ist noch nicht verstummt. „Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater und das Wort und der Heilige Geist.“ Dieses himmlische Zeugniß, das Zeugniß des dreieinigen Gottes klingt aber wieder und wird hörbar auf Erden. „Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser und das Blut.“ Diese drei, der Geist im Wort, das Wasser der Taufe, das Blut des Sacraments zeugen von Christo, dem Sohn Gottes, dem Heil der Welt. Durch diese Mittel, Wort und Sacrament, wird uns Christus, die Gnade Jesu Christi offenbart. Und eben auf diese Weise, durch diese Mittel zeugt Gott selbst, der wahre Gott, der lebendige Gott, der dreieinige Gott von Christo und dem Heil in Christo. Ja wohl, das Wort der Apostel ist Gottes Wort. Die Predigt des Evangeliums ist Gottes Stimme von Oben. Was wir aus dem Evangelium von Christo, dem Sohn des Vaters, von der Vergebung der Sünden, von dem ewigen Leben hören und lernen, das sagt uns Gott, das ist Gottes Zeugniß und Offenbarung. Gott selbst redet hier zu uns. Christus selbst ist hier gegenwärtig. Er kommt mit Wasser und Blut, durch Wort und Sacrament. Wir haben, wir hören, im Wort, wie im Sacrament, das Zeugniß des Vaters und des Sohns.

Gott selbst redet zu uns, redet mit uns. Und ein größeres, gewisseres Zeugniß gibt es nicht, als Gottes eigenes Zeugniß. Das ist Schwur und Eid und der kräftigste Beweis. Wenn Gott dem Menschen etwas sagt, so ist für den Menschen die Sache ausgemacht und entschieden. Wir wissen doch, wie Gott zu den Menschen steht, und die Menschen zu Gott. Er ist der Herr, und die Menschen sind an ihn gebunden, sind auch an sein Wort und Zeugniß gebunden. Wenn Gott uns etwas gebietet, so ist keine Frage, kein Zweifel mehr, daß wir dem nachkommen müssen. Gott hat uns seine heiligen Gebote gegeben. Und unser Gewissen ist und bleibt an Gottes

Gebot gebunden. Die die Gebote übertreten, kommen doch in ihrem Gewissen nicht von der Verbindlichkeit los, die werden von ihrem eigenen Gewissen verurtheilt und müssen Gott Recht geben, wenn er mit ihnen in's Gericht geht. Gott hat uns Verheißung, sein Evangelium gegeben. Er hat uns in Christo Vergebung der Sünden und das ewige Leben zugesagt. Was uns im Evangelium gesagt, zugesagt wird, das ist Gottes Wort, Gottes Zeugniß. Und dieses Zeugniß, eben weil es Gottes ist, verschafft sich selbst Glauben und Anerkennung. Es nimmt unser Herz gefangen und wirkt den Glauben. Wer da glaubt, der hat Gottes Zeugniß bei ihm, in ihm, der trägt diese Zusage des Evangeliums in seinem Herzen. Gott ist's, der da redet und verheißt, und Gott redet diese Worte: „Das ist Christus, mein lieber Sohn, euer Heiland und Erlöser, hier habt ihr in Christo Versöhnung, Vergebung, Gnade, Trost, Frieden und das ewige Leben“ in unser Herz hinein, drückt diese Worte, sein Zeugniß, sein Siegel uns in's Herz. Was ist der Glaube anders, als daß wir Gottes Stimme, Gottes Zeugniß vernehmen, und zwar innerlich vernehmen, als daß Gottes Wort in unserem Innern widerhallt und da Anklang findet? Wer nicht glaubt, so heißt es gleich weiter, „der macht Gott zum Lügner“. Er kann sich doch dem Zeugniß Gottes, dem Gott, der da redet, nicht ganz entziehen, und macht, indem er das Evangelium abweist und verwirft, Gott zum Lügner. Aber das ist ja unmöglich, daß Gott lügt. Wer nicht glaubt, dem Zeugniß Gottes nicht glaubt, widerspricht, verurtheilt sich selbst, lügt und betrügt sich selbst. Er glaubt selber nicht, wenn er sagt, er könne das nicht glauben. Wer da glaubt, der gibt Gott Recht in seinem Worte, der ist in seinem Herzen und Gewissen von Gottes Wort und Wahrheit gefangen und daran gebunden. Wenn wir glauben und bekennen: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, mein Heiland und Seligmacher“, so ist das nur ein Echo des Zeugnisses Gottes, der Worte, die Gott uns in's Herz hineingeredet hat. Gottes Wort und Zeugniß hat in unsern Herzen eine Stätte gefunden. Das ist der Glaube. So ist der Glaube göttliche Gewißheit.

2.

Und daraus folgt, daß unser Glaube eine Welt überwindende Kraft hat. Ist der Glaube göttliche Gewißheit, so ist er auch göttliche Kraft. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Aus den Wirkungen des Glaubens erkennt man, daß derselbe kein Menschenwahn, kein Menschenwerk ist, sondern von Gott geschenkte und gewirkte Gewißheit. Wer da glaubt und bekennet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, hat die Welt wider sich. Dieser unser Glaube ist nicht nach dem Geschmack der Welt. Die Welt ist Gottes Feindin. Sie mag Gott und dem Gesetz Gottes nicht unterthan sein. Die Welt ist Christi Feindin. Die Welt haßt und verachtet das Evangelium von Christo. Was wir glauben, ist der Welt eine

Thorheit. Die Welt sündigt, wandelt in Finsterniß und liebt die Finsterniß und mag darum von keinem Heiland und Erlöser wissen. Die Welt sucht und findet ihr Glück auf Erden, und darum verschließt sie der Verheißung von dem ewigen Leben ihre Ohren. Unser Glaube geht wider das Urtheil der Welt, wider den Zug und Geist der Zeit. Was wir hier zur Rechten und zur Linken sehen und hören, widerspricht dem, was uns das Evangelium sagt. Aber dieser allgemeine Widerspruch macht uns nicht irre, nicht wankend in unserem Glauben. Wer glaubt, hat das Zeugniß Gottes vernommen und vernimmt es fort und fort. Was wir glauben und bekennen, das hat uns Gott gesagt und in's Herz eingeschrieben. Dieses Zwiefache steht einander gegenüber: das Zeugniß, das Urtheil der Welt und das Zeugniß Gottes. Und was vermag nun die Welt gegen Gott? Was vermag der Widerspruch der Welt gegen die Wahrheit Gottes? Wer da glaubt und seiner Sache in Gott gewiß ist, verachtet die Welt und bemitleidet die arme blinde Welt, darum daß sie das Licht nicht sieht und wider Gott ankämpft.

Wer da glaubt, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, überwindet die Welt und Alles, was in der Welt ist; weil er Gottes Zeugniß bei ihm hat. Die Gläubigen sind noch in der Welt, haben die Welt gegen sich, aber sind auch noch in das Wesen der Welt verslochten. Wir sündigen noch alle Tage. Wir fühlen die Sünde in unsern Gliedern. Und die Sünde, die fortlaufende Sünde und Schwachheit, macht uns Mühe. Oder eine besondere Sünde und Schuld drückt und beschwert unser Herz und Gewissen. Aber wir glauben an Jesum Christum, Gottes Sohn, wissen und glauben, daß Gott seinen Sohn zum Heiland gesandt und gegeben hat, daß Christus die Versöhnung ist für unsere Sünde. Ja, das bezeugt uns Gott. Und wir haben dieses göttliche Zeugniß bei uns, in uns. Unser eigenes Gewissen bezeuget uns unsere Sünde und Uebertretung. Unser eigenes Herz spricht uns schuldig und verdammt uns. Die Menschen zeigen wohl mit Fingern auf unsere Fehltritte. Der Teufel, der böse Feind, verklagt uns und hat Grund zur Anklage. Aber Gottes Zeugniß ist größer. Gott hat uns sein Zeugniß, Gott hat uns das Siegel in's Herz gedrückt, daß wir seine Kinder sind, daß er uns gnädig ist und in Christo Alles vergibt. So ist alles gegentheilige Zeugniß, was unser eigenes Gefühl, unser Gewissen aus sagt, was die Menschen sagen, was der Teufel uns einreden will, leeres Geschwätz und Gerede. Was Gott sagt, das gilt. Was dem widerspricht, ist eitler Wahn, Zug und Trug. Wir haben Gottes Stimme vernommen, in unserm Herzen vernommen, die spricht: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Wir sind der Gnade Gottes, der Gnade Jesu Christi göttlich gewiß. So überwindet der Glaube Sünde, Schuld, Zorn, Verdammiß. Wir leben in dieser Welt des Todes. Auch die Gläubigen können dem Tode nicht entinnen. Daß wir sterben müssen, ist eine gewisse, unbestreitbare Thatsache. Und der Tod macht auch uns oft noch angst und bange. Das Sterben geht

nicht so leicht. Aber wir glauben der Verheißung Gottes, die er uns in Christus gegeben, der Verheißung des ewigen Lebens. Ja, wer glaubt, hat die Verheißung, das Zeugniß Gottes bei ihm, in ihm. Gott hat es uns eingegeben, daß wir leben sollen, daß wir leben werden, ob wir gleich sterben. Wir hören diese Stimme Gottes vernommen. Wir sind des Lebens, des ewigen Lebens gewiß gewiß. Und so überwinden wir im Glauben alle Furcht und Schrecken des Todes, den Tod selbst und sterben mitten im Sterben. Sterben ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Und Gottes Wort war unser Glaube behalt: Nicht, behalt den Sieg. Wir gehen durch den Tod in's Leben ein.

Wer da glaubt und Gottes Zeugniß bei ihm hat, überwindet die Welt und Alles, was in der Welt ist, Alles, was hierieden ihm widersteht und den Lauf hemmt. Wir hat noch in der Welt. Und wir sind hier von tausenden Dingen und Versuchungen umzingelt. Was in der Welt ist, der Augen lust, des Fleisches Lust und hoffärtiges Leben, tritt uns täglich vor Augen und blendet uns oft die Augen. Wir wachen noch im Fleisch. Wir werden auch noch täglich von der eigenen Lust gereizt und gelockt. So müssen wir hier innerlich kämpfen und bis zuletzt Widerstand thun. Aber doch unser Glaube ist der Sieg, der alles Unwiderstehliche, alles Böse außer uns und in uns überwindet. Im Glauben haben und lassen wir die himmlischen Güter, die Gnade Gottes, die ewige Seligkeit. Und wir sind im Glauben dieser Güter gewiß, gewiß gewiß. Gott hat sie uns selbst in's Herz gesetzt. Und wer dessen gewiß ist, daß er einen gnädigen Gott hat, wer die Stimme Gottes in seinem Innern vernommen hat: „Du bist mein liebes Kind, ein Kind des Wohlgefallens“, der hütet sich vor Allem, was Gott mißfällt, vor aller Befleckung Leides und der Seele, der laßt uns verabschiedet von Herzen alles ungerathene Wesen. Wer der zukünftigen Seligkeit, der himmlischen Herrlichkeit im Glauben gewiß ist, dessen Herz, Sinn und Begier steht dann auch nach dem, was droben ist, der sucht dann nicht mehr das, was auf Erden ist, die Schätze, die Lust dieser Welt. Wer da glaubt und Gottes Zeugniß in sich trägt, der geht aus dem Kampf und der Versuchung dieses Lebens siegreich hervor. Unser Glaube ist Gewißheit, geistliche Gewißheit, und darum eine unüberwindende Kraft. Laßt nur das Wort nicht von euren Ohren und Augen. Dadurch allein gibt Gott Zeugniß. Gott helfe, daß wir allwege sein Zeugniß vernahmen! Gott stärke uns den Glauben und gebe uns einen neuen gewissen Geist! Amen.

G. St.

Homilie über die Epistel für Gründonnerstag.

(Aus J. Gerhard's Homiliae Sacrae.)

1 Cor. 11, 23—32.

Obwohl alle Worte und Werke Christi, welche er in den Tagen seines Fleisches gesprochen und gethan hat, groß geachtet und fleißig betrachtet werden sollen, so verdienen doch die, welche er kurz vor seinem Leiden geredet und gethan hat, besondere Beachtung. — Unter allem, was Christus vor seinem Leiden und Tod gethan hat, ragt besonders hervor die Einsetzung des Sacraments des heiligen Abendmahls. — Von diesem Sacrament laßt uns diesmal nur drei Stücke kurz handeln.

Das Erste und Vorzüglichste, was man von diesem Sacrament des Abendmahls wissen, glauben und festhalten muß, ist dies, daß Christi wahrer Leib und Christi wahres Blut darin gegenwärtig sei und ausgetheilt werde. Dies erhellt aus den Worten der Einsetzung, wenn wir nur ihren buchstäblichen Sinn festhalten wollen. Und das soll allerdings geschehen, da es ein Glaubensartikel ist, da es die testamentliche Verfügung unsers Heilandes und HErrn ist, da die Evangelisten einstimmig die Worte beschreiben, da der Apostel sagt, daß das Brod, das wir in der Abendmahlsfeier brechen, die Gemeinschaft des Leibes Christi und der gesegnete Kelch, welchen wir in der Abendmahlsfeier segnen, die Gemeinschaft des Blutes Christi ist, 1 Cor. 10, 16. Und wir sollen uns nicht irre machen lassen durch Gedanken der Vernunft, wie dies zugehen könne? sondern sollen das Exempel Abrahams ansehen, der der Vater ist aller Gläubigen, Röm. 4, 11. Da er den Befehl erhielt, seinen Sohn zu opfern, folgt er sofort, 1 Mos. 22. Wie viel Einwendungen hat da wohl die Vernunft eingegeben: Gott hat verboten zu tödten, darum kann das nicht der Sinn des Gebots sein, daß ich meinen Sohn opfern soll &c. — — Aber alle diese Gedanken und Einwendungen beachtet er nicht und folgt einfach den Worten des HErrn; daher es heißt, er habe geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, Röm. 4, 18. Dagegen aber ist es unsern ersten Eltern gar übel gerathen, daß sie von dem einfachen Sinn des Wortes abwichen. — — Mit vernünftigen Reden und süßen Worten, Röm. 16, 18., betrog Satan die ersten Eltern, verführte er die Eva mit seiner Schalkheit, 2 Cor. 11, 3. Mit Scheingründen verführt er auch noch heute viele. Daher Paulus an der angeführten Stelle hinzufügt: „Ich fürchte, daß nicht, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo.“ Es kann auch das Gewissen keinen gewissen Trost haben, wenn es von Gottes Wort einmal abgewichen ist. Dies zeigt das Exempel der Calvinisten. Da sie nämlich in den Worten des heiligen Abendmahls einmal vom Buchstaben abgewichen, haben sie hernach dasselbe in andern versucht und den er-

schrockenen Gewissen allen Trost geraubt. — (Allgemeiner Gnadenwille, allgemeine Erlösung, Taufe das Bad der Wiedergeburt.) — So siehst du, wenn man einmal Freiheit gestattet oder gebraucht, von Christi Worten abzuweichen, wohin man kommt, was daraus folgt. Wer Christo nicht glauben will, daß er mittelst des gesegneten Brodes seinen Leib zu essen und mittelst des gesegneten Weines sein Blut zu trinken geben könne, wird nie von Herzen das Geheimniß der Dreieinigkeit glauben —, wird nicht glauben das Geheimniß der persönlichen Vereinigung —, wird nicht glauben den Artikel von der Auferstehung —.

Das Andere betrifft die Frucht, die von diesem Sacrament zu erwarten ist, welchen Nutzen man von dem Empfang des Leibes und Blutes Christi hoffen könne. Dies werden wir recht verstehen können, wenn wir die Natur und Beschaffenheit dieser Gaben betrachten.

Erstlich sind Christi Leib und Blut gar innig mit ihm verbunden, weil nichts ihm näher ist im Himmel und auf Erden als das, was mit ihm persönlich vereinigt ist. Da er sich nun ganz innig mit uns vereinigen wollte, setzte er das Essen seines Leibes und das Trinken seines Blutes in diesem Sacrament ein. — Er gab uns die süßeste Verheißung Matth. 28, 20.: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Damit wir an der Wahrheit dieser Verheißung nicht zweifeln, setzte er das Abendmahl ein, in welchem er mit seinem Leibe und Blute wahrhaft gegenwärtig ist.

Zum andern hat Christus seinen Leib für unsere Sünden in den Tod dahin gegeben und sein Blut für unsere Sünden vergossen. Durch dieses köstlichste Pfand befestigt er nun unsern Glauben, daß er uns wolle geben, was er uns durch die Dahingabe seines Leibes und Vergießung seines Blutes erworben habe. Darauf weist er uns in den Worten der Einsetzung: Nehmet, esset den Leib, der für euch gegeben ist; trinket das Blut, das für euch vergossen ist. —

Zum dritten ist das Fleisch Christi lebendigmachend. — Daher wird durch das Genießen dieses Fleisches geistliches Leben in uns angefangen und gemehrt. — Wenn der Baum des Lebens die ersten Eltern in Unsterblichkeit erhalten konnte, sollte nicht dieses Holz des Lebens, Offenb. 22, 2., geistliches Leben in uns erwecken? Wenn das Manna, das Brod der Engel, die Israeliten in der Wüste ernährte, daß sie erhalten wurden, sollte nicht viel mehr dieses Brod des Lebens unsere Seelen speisen zum ewigen Leben? Wenn Elias durch Kraft des Brodes, welches ihm der Engel brachte, bis an den Berg Horeb ging, 1 Kön. 19, 8., sollten wir nicht durch Kraft dieser geistlichen Speise zum ewigen Leben geführt werden?

Zum vierten sind Christi Fleisch und Blut verklärt, nicht mehr den Schwachheiten dieses Lebens unterworfen. Darum macht uns das Essen dieses Fleisches und das Trinken dieses Blutes gewiß, daß wir vom Tod auferweckt werden sollen. —

Zum fünften ist Christi Fleisch und Blut herrlicher als alles, was im Himmel und auf Erden ist. Wenn uns nun Christus sein Fleisch und sein Blut gibt, wie viel mehr wird er uns geben alles, was zu unserm Heil nöthig ist? Röm. 8, 32.: Wenn Gott seinen Sohn für uns dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? — 1 Joh. 5, 11. 12.: Gott hat uns das ewige Leben gegeben und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.

Das Dritte ist: was dazu erfordert werde, daß wir im Gebrauch des Abendmahls dieser so großen Wohlthaten theilhaftig werden. Paulus sagt, daß die, welche unwürdig essen und trinken, sich das Gericht essen und trinken, daß sie schuldig seien an dem Leib und Blut des HErrn. Es werden daher nicht alle, welche zum heiligen Abendmahl gehen, dieser Wohlthaten theilhaftig. Denn wie Christus, da er auf Erden wandelte, von Einigen nur äußerlich und leiblich gesehen und berührt wurde, welchen dies nichts nützte, ja, deren Verdammniß dadurch vermehrt wurde; von Andern aber innerlich und geistlich durch den Glauben gesehen und berührt wurde, welchen dieses geistliche Schauen und Berühren zur Seligkeit gereichte, so ist auch ein doppeltes Essen des Leibes und ein doppeltes Trinken des Blutes Christi: das sacramentliche, welches mittelst Brod und Wein des Abendmahls geschieht, und das geistliche, welches mittelst des Glaubens geschieht. Ohne dies letztere Essen und Trinken nützt das erstere allein nichts, sondern schadet sogar. Was ist aber der Glaube? Wenn du in Wahrheit sagen kannst: Ich halte gewiß und unzweifelhaft dafür, daß Christus auch mir Vergebung der Sünden, Gottes Gnade und ewiges Leben erworben hat und daß diese Wohlthaten auch mich angehen. Dieser Glaube ist eine Gabe des Heiligen Geistes und findet sich nur in einem bußfertigen Herzen. Denn wenn ich wahrhaftig glaube, daß Christus für meine Sünden so viel Qualen und Schmerzen und selbst den Tod erlitten hat, wie kann ich die Sünden lieben, welche Christo solchen Schmerz gebracht haben? Wie sollte ich nicht erschrecken vor den Sünden, wenn ich sehe, wie Gottes Zorn über mich und meine Sünden in Christi Leiden brennet! Und weil durch diesen Glauben an Christum der Heilige Geist gegeben wird, so erweckt er auch neue Bewegungen in den Herzen des Gläubigen und treibt zu allem guten Werk, Röm. 8, 14. Hierher gehört die ernste Vorbereitung zum heilsamen Gebrauch des heiligen Abendmahls durch ernste Betrachtung des Gesetzes und des Leidens des HErrn — Beichte — Versöhnung mit dem Nächsten und der Kirche — und andere Uebungen der Gottseligkeit —. Daß wir die Frucht des Sacraments genießen, verleihe uns aus Gnaden Christus Jesus, unser einziger Heiland, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepiſteln.

Gründonnerstag.

Chriſtus hat durch Stiftung des heiligen Abendmahls uns einen großen Segen zugebracht; aber viele wollen denſelben nicht, auch viele unter denen, die zum Abendmahl kommen.

1 Cor. 11, 23—34.

Was empfangen die Gäſte beim heiligen Abendmahl?

1. alle empfangen das himmliſche Gut des heiligen Abendmahls,

a. welches iſt daſſelbe? Der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti unter dem Brod und Wein,

b. warum empfangen daſſelbe — ſacramentlicher Weiſe — alle Gäſte, auch die Unwürdigen? Weil das himmliſche Gut ein Beſandtheil des heiligen Abendmahls iſt; B. 24 („das iſt mein Leib“). B. 27 („ſchuldig an dem Leib und Blut des HErrn“).;

2. nicht alle empfangen das Gnadengut des heiligen Abendmahls,

a. welches iſt daſſelbe? Vergebung der Sünden,

b. warum empfangen daſſelbe nicht alle? Nicht alle kommen im Glauben; das Wort „für euch“ fordert eitel gläubige Herzen. Die Unwürdigen eſſen und trinken ſich ſelber das Gericht, B. 29. G.

Erſter Oſtertag.

1 Cor. 5, 6—8.

Pſ. 118, 15. 16. 24. gilt auch von dem herrlichen, wunderbaren Sieg des Siegesfürſten Jeſu Chriſti, davon wir an dem heutigen freudenreichen Feſte ſingen.

Warum ſollen wir heute mit Freuden ſingen von der Auferſtehung Jeſu Chriſti? Die Auferſtehung Chriſti iſt

1. unſer Troſt, daß wir mit Gott verſöhnt ſind (Erloſung, Rechtfertigung),

a. als unſer Oſterlamm iſt Chriſtus geopfert, hat er mit Thun und Leiden ſich für uns dargegeben,

b. die Auferſtehung Chriſti iſt das öffentliche Zeugniß, daß ſolches Opfer auch angenommen, vollgültig befunden, das ganze Geſetz erfüllt, alle Schuld bezahlt, die ganze Menſchheit erlöst iſt. Darum: Pſ. 124, 7. Röm. 8, 34. Pſ. 118, 28. Röm. 5, 10. 18.;

2. unſere Kraft, daß wir in einem neuen Leben wandeln können (Heiligung),

a. der alte Sauerteig der Schalkheit und Boſheit muß täglich ausgeſiegt werden („der alte Menſch muß ſterben ab“); unſer Leben lang ſollen

wir Oftern feiern im Süpsteig der Lauterkeit und Wahrheit („der neue aber leben“),

b. die Kraft dazu fließt aus dem Sieg des für uns geopfert und für uns erstandenen Osterlammes, Ps. 110, 3. a. Röm. 6, 4. 11.;

3. unsere Hoffnung, daß wir mit ihm ewig leben werden (Herrlichmachung),

a. der Ablauf unseres zeitlichen Lebens ist nicht unser Ziel, 1 Cor. 15, 19.,

b. Christi Auferstehung für uns und in uns ist der Anfang des Lebens, da Leib und Seele — ohn' Aufhören — sich freuen werden in dem lebendigen Gott; darum: 1 Petr. 1, 3. 4. Eph. 2, 6. Phil. 3, 20. 21. Gesgb. 114, 1. G. R.

Zweiter Oftertag.

Apost. 10, 34—41.

„Er lebt!“ Luc. 24, 34. — Unser Christenglaube, daß Jesus gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Todten, ruht auf einem felsenfesten Grund. — Dürfen wir in Zweifel ziehen, was der wahrhaftige Gott und das ewige Leben selbst bestätigt hat? und immer noch bestätigt?

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“

1. das hat er bewiesen gleich nach seiner Auferstehung,
a. äußerlicher Weise, B. 40. 41., vgl. 1 Joh. 1, 1.,

b. innerlich in den Herzen der vorerwählten Zeugen: lebendiger Glaube, Luc. 24, 32. 45., tapferer Zeugenmuth, Apost. 4, 13. 19. 20. 33., Freude, um des Namens Christi willen zu leiden und zu sterben, Apost. 5, 40—42.;

2. das beweist er fort und fort auch heute noch,

a. die Verkündigung des Friedens ist eine unwidersprechliche Bestätigung, daß Jesus, der Herr über Alles, lebt, B. 36.,

b. die Verwaltung der heiligen Sacramente, der Einsetzung Christi gemäß, ist ein lautredendes Zeugniß, daß Jesus lebt, B. 37.,

c. die Gnadenwunder der Bekehrung u. sind gar herrliche Lebenszeichen des Gekreuzigten, B. 38. 39.

„Wär' Er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen“; es gäbe keine Kirche, kein Wort und Sacrament, keinen Trost, keine Hoffnung u., und der Teufel, sammt seiner Braut, hätten schon längst gewonnen Spiel!

Jesus, mein Erlöser, lebet,
Welches ich gewißlich weiß,
Gebet, ihr Erlösten, gebet
Seinem Namen Dank und Preis.
Singet, singt: Hallelujah,
Aufet, ruft: Victoria!
Singt und ruft in allen Landen:
Heut ist Christus auferstanden.

G. R.

Dritter Oftertag.

Apost. 13, 26—33.

Die Auferweckung Christi ist uns vornehmlich wichtig als eine göttliche Bestätigung seines Werkes, des Erlösungswerkes. Inwiefern sie das ist, und warum das so wichtig ist. — Sie ist uns aber auch von großer Wichtigkeit als eine herrliche Bestätigung seines Wortes, seiner Lehre, ja, der Lehre der ganzen heiligen Schrift.

Die Auferstehung Jesu Christi ein herrlicher Thatbeweis für die Wahrheit des Evangeliums;

1. durch dieselbe ist herrlich bestätigt, was Christus der Herr vor seinem Tode verkündigt hat, B. 26—29.,

2. durch dieselbe ist gewaltig bekräftigt, was seit seiner Auferweckung Christus der Herr gepredigt hat und noch predigen läßt, B. 30—33. A. G.

Sonntag Quasimodogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

Unglücklich sind die Menschen, welche ihres Heils, der Vergebung ihrer Sünden und des ewigen Lebens, nicht gewiß sind. Weltmenschen können solche Gewißheit nicht haben; sie leugnen und verwerfen den Grund des Heils. Im Papstthum wird gelehrt, daß man an seinem Heil beständig zweifeln müsse; man lehrt die Christen nicht auf den Felsen des Heils fest bauen und darauf allein sich gründen. Rechte Christen aber sollen ihres Heils ganz gewiß sein. Davon laßt uns heute 2c.

Von der Heilsgewißheit der Christen;

1. worauf dieselbe beruhe,

a. darauf, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, B. 5., von dem Gott der Vater selbst gezeuget, B. 9. b. Matth. 17, 3. 2c., durch seinen Tod am Kreuz der Welt das Heil erworben und in seiner Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat, Joh. 19, 30. 1 Tim. 2, 6. 2 Tim. 1, 10. Röm. 4, 25.,

b. auf dem Zeugniß des dreieinigen Gottes im Himmel, B. 7., von diesem durch Christum erworbenen Heil; welches Zeugniß von Gott abgelegt wird a. durch das Wort, ß. durch die heilige Taufe, 7. durch das heilige Abendmahl, B. 8., und zwar eben dazu, die Christen ihres Heiles gewiß zu machen;

2. wie man dieselbe habe; im Glauben,

a. welcher das Zeugniß Gottes annimmt, B. 9. 10., und sich dessen tröstet,

- b. welcher von Gott selbst geschenkt wird in einer neuen Geburt, B. 4. 5.,
 c. welcher die Welt und alle Anfechtungen überwindet, B. 4.,
 d. welcher durch das Zeugniß des Heiligen Geistes, welches derselbe im Herzen der Christen ablegt, B. 6. b., versiegelt wird. Chr. R.

Sonntag Misericordias Domini.

„Wenn jemand ein Christ geworden und anfähet, den Glauben mit dem Munde und Leben zu bekennen, das will der Welt — nicht gefallen, nimmt es für eine Verachtung und Schmach an, so man nicht redet, lebt und thut, was und wie sie es gerne hat, wird zornig und fähet an, solche zu verfolgen. — Weil es nun nicht anders sein kann, und wer da Christum bekennen und der Welt helfen will, der muß für seinen Dienst und Wohlthat — auf sich laden Feindschaft des Teufels und aller, die an ihm hängen: so müssen wir gedenken, daß wir auch Geduld haben —. Hiezu will nun St. Petrus ermahnen.“ (Luther.)

1 Petr. 2, 21—25.

Christen sollen das ihnen angethane Unrecht geduldig leiden;

1. wo lernen sie dies? In der Schule des Herrn Jesu, der ihnen ein Vorbild (Vorschrift) gelassen hat; derselbe hat
 - a. unschuldig gelitten, B. 22.,
 - b. Sanftmuth bewiesen, B. 23.,
 - c. es dem heimgestellt, der da recht richtet, B. 23.;
2. wo nehmen sie Kraft dazu her?
 - a. die Kraft dazu hat ihnen Christus erworben in seinem Leiden, B. 21 („für uns“). B. 24 („welcher unsere Sünden — auf daß wir“ 2c.),
 - b. die Kraft dazu haben sie in der Bekehrung erlangt, B. 25. G.

Sonntag Jubilate.

1 Petr. 2, 11—20.

Christen bedürfen stets der Ermahnung zum Guten. Warum? — Eine solche Ermahnung des heiligen Apostels Petrus, die er den Christen in verschiedenen Beziehungen ertheilt, enthält unsere heutige Sonntagsepistel.

Die dreifache Ermahnung des Apostels Petrus; er ermahnt die Christen,

1. von fleischlichen Lüsten sich zu enthalten, B. 11.,
 - a. was fleischliche Lüste sind,
 - b. warum Christen sich davon enthalten sollen, α. weil sie Fremdlinge und Pilgrime sind, B. 11., β. weil die fleischlichen Lüste wider die Seele streiten, B. 11.;
2. einen guten Wandel in der Welt zu führen, B. 12.,

a. worin ein guter Wandel bestehe; wenn Christen sich nach Gottes Geboten verhalten *α.* gegen die Obrigkeit, B. 13. 14. 17. d., *β.* gegen den Nächsten im Allgemeinen, B. 17. a., *γ.* gegen die Brüder insonderheit, B. 17. b., und *δ.* gegen Gott, B. 17. c.,

b. warum sie solchen Wandel führen sollen, *α.* um des HErrn willen, B. 13., der es geboten hat, *β.* um der feindseligen Welt, die die Christen gern lästert, das Maul zu stopfen, B. 15., sich vor ihr als Knechte Gottes zu beweisen, B. 16., und sie zu reizen, sich auch zu Gott zu bekehren und ihn zu preisen, B. 12.;

3. geduldig Unrecht zu leiden,

a. Christen müssen oft Unrecht leiden, B. 18., auch um des Gewissens willen, B. 19.; solches ist dem Fleisch beschwerlich,

b. was dazu Freude geben soll, B. 19. 20.

Chr. R.

Entwürfe zu Passionspredigten.

VI.

Luc. 23, 39—43.

Judas hat Jesum verrathen; Petrus hat ihn verleugnet; der Hohepriester seines Volks hat ihn verflucht; die Juden haben ihn an's Kreuz gebracht; die Seinen haben ihn verlassen und der Bösen Rotte hat sich um ihn gemacht; das Volk hat ihm einen Empörer und Mörder vorgezogen und sich von ihm losgesagt.

Aber Einer hält's mit ihm; das ist

der Schächer. Wir betrachten

1. des Schächers Buße.

a. Der Schächer war ein Sünder, ein Raubmörder. Das war der andere Schächer auch. Da war kein Unterschied. Und Röm. 3, 23. steht: „Es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder.“ Auch wir haben nicht nur zwei, sondern alle Gebote Gottes übertreten. Wo sollte man das Holz hernehmen, wenn alle, die vor Gott Räuber und Mörder sind, empfangen sollten, was ihre Thaten werth sind? Nur Einer hat „nichts Ungeschicktes gehandelt“, Jesus.

b. Der Schächer ist ein bußfertiger Sünder. Er erkennt seine Sünde und bereut sie, nicht wegen der Strafe, die sie auf ihn gebracht hat, sondern weil er damit Gott beleidigt hat („und du fürchtest dich auch nicht vor Gott“). Er entschuldigt sich auch nicht, versucht nicht, die Schuld auf andere zu wälzen, als die eigentlich für seine Thaten verantwortlich wären; sondern er sieht in seinen Sünden seine Thaten („was unsere Thaten werth sind“). Er erkennt auch die Strafe der Sünde

als gerecht an, zeihet nicht die Strafgewalt der Ungerechtigkeit („wir sind billig darinnen; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind“). Und das alles erkennt er nicht nur, sondern bekennet er auch. — In dem allen sollen wir dem Schächer, dessen Mitsünder wir sind, auch ähnlich sein, daß wir unsere Sünden erkennen, uns schuldig geben, Gott gerecht sein lassen, wenn er mit uns in's Gericht geht, unsere Sünde als Sünde wider Gott bereuen und uns leid sein lassen, unsere Sünde auch bekennen vor Gott und dem Nächsten. Und dazu soll uns dienen die Predigt des Gesetzes, das uns unsere Sünde vorrückt und Gottes Zorn vor Augen stellt. Das soll uns fort und fort gepredigt werden, weil wir täglich viel sündigen und eitel Strafe verdienen, damit wir immerdar mit unserm Thun arme Schächer bleiben.

Damit soll es jedoch nicht sein Bewenden haben. Unsere Reue macht nicht wieder gut, was wir gesündigt haben. Zu des Schächers Buße kam

2. des Schächers Glaube. — Betrachten wir

a. seines Glaubens Wesen und Art. — Der Schächer erkennt (nicht nur seine Sünde und Schuld, sondern auch) Christum, den Heiland der armen Sünder, seine Person („HErr“; „dieser hat nichts Ungeachtetes gehandelt“); sein Amt und Werk, sein unschuldigcs Leiden, wie er, der Unschuldige, unter die Uebelhäter gerechnet ist, darum nicht nur mit den Uebelhätern, sondern für die Sünder leidet. Diese Erkenntniß hat er nicht aus der Vernunft. Das Kreuz, die Dornenkrone, das Fluchen und Lästern der Ältesten, der Leiter und Lehrer des Volks, ist der Vernunft nur ärgerlich; der andere Schächer lästert darauf hin. Aber so war ja der Knecht des HErrn im Wort der Weissagung, dem Evangelium des alten Testaments, verkündigt. Jes. 53. Ps. 22. Solches Wort, das er als Israelit früher auch gehört, aber verachtet hat, wird jetzt in ihm lebendig, da er die Erfüllung mit Augen, die Gottes Geist erleuchtet hat, nun vor sich sieht. „Durch sein Erkenntniß“ macht jetzt der Knecht des HErrn den armen Schächer gerecht, der auf ihn seine Zuversicht setzt. Er spricht nicht: „Hilf dir selber“; denn eben dadurch, daß er sich selber nicht hilft, hilft Jesus dem Schächer, allen Sündern; sondern er spricht: „HErr, gedente an mich;“ an mich, den armen Sünder, der nur Missethat aufzuweisen hat, der den Tod und die Verdammniß verdient hat; du bist ja mit mir in gleicher Verdammniß, nimmst meine Schmach, meine Strafe auf dich, auf daß ich mit dir in gleicher Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit sei; darum, was du thust und leideest, das wende mir zu; gedente an mich! Und so bittet er nicht zweifelnd; er spricht nicht: „Bist du Christus, so hilf mir“; sondern ohne Bedingung: „HErr, gedente an mich.“ Und diese Zusage wird gemehrt durch's Wort der göttlichen Zusage: „Wahrlich, ich sage dir“; so wird das Herz immer fester und gewisser, indem Gott das gute Werk, das Er in dem Sünder angefangen hat, das Wunderwerk seiner Gnade, auch vollführt, den Glauben erhält und stärkt.

So soll auch unser Glaube geartet sein, daß wir Christum recht erkennen, wie er in der Schrift beschrieben ist, wie er uns immer wieder in der Predigt vor die Augen gemalt wird, daß wir dabei unsere Vernunft gefangen nehmen, uns nicht ärgern an der Kreuzgestalt, an dem Unglauben der Weisen dieser Welt, an mancherlei, das wir uns nicht reimen können, das die Vernunft nicht begreift, nur der Glaube ergreift; daß wir auf Christum allein unser Vertrauen setzen, nicht mit „wenn“ und „ob“, denn das heißt nicht glauben, sondern Christum „lästern“, wie der ungläubige Schächer; sondern mit fester Zuversicht dem gläubigen Schächer auf Schächersgnade hin das „mich“ nachsprechen: „Mein Heiland, meine Gerechtigkeit, mein Leben, meine Seligkeit.“ Und wer so Jesum ergreift und hält, der ist gerecht, ob er wohl ein Sünder ist; der hat den Himmel, ob er auch, wie der Schächer, am Kreuze hinge; der hat das Leben auch im Tode. Ja, fassen wir weiter den Schächer in's Auge, und zwar

b. seines Glaubens Wirkung und Frucht. Der Schächer ist nun gerechtfertigt, Gottes Kind und Eigenthum; hat Frieden mit Gott; ist erfüllt von seliger Hoffnung des Erbtheils der Heiligen im Reich („wenn du in deinem Reiche kommst“). Er kann beten und wird erhört über Bitten und Verstehen („heute“); sein Sterben ist kein Sterben mehr, sondern ein Eingang in's Paradies. — Und wie reich ist in der kurzen Spanne Zeit, die ihm noch zugemessen ist, des Schächers Glaube an guten Früchten! Er ist geduldig in seinem Leiden; demüthig; er straft und ermahnt seine Mithünder; er bekennet Christum und verkündigt sein Lob, da die Meisten ihn verleugnen und lästern; und das alles unter Qual und Schmerzen, im Angesicht des nahen Todes. — Wie reich sollte erst unser Glaube sein, die wir so viel mehr von Christo gehört und gelernt haben, so viel mannigfacher Gelegenheit haben, noch mehr zu hören, jetzt wieder in der heiligen Passionszeit, die wir zum Alten Testament auch das Neue in unserer Bibel haben; die wir so viel mehr Gelegenheit haben Christum zu bekennen, den Brüdern zu dienen, nicht so allein in Kreuzespein, sondern in der großen Gemeinde, im lieblichen Gotteshause, in Ruhe und Frieden uns erbauen, im Glauben und in der Liebe leben können! O, wir haben hohe Ursache, demüthig zu sein, wenn wir uns mit dem Schächer vergleichen. Unser Trost muß bleiben die Gnade, die sich des Schächers erbarmt; unser Seufzen: „Herr, gedenke an mich“, vergiß mein nicht, verlaß mich nicht in meiner Schwachheit; und:

„Wenn endlich ich soll treten ein

In deines Reiches Freuden“ u. s. w.

No. 73, 10.

A. G.

VII.

Charfreitag.

Joh. 19, 28—30.

Wie vieles haben wir geschaut in dieser Passionszeit! Des Judas Verrath; Petri Verleugnung; Kaiphas und seine falschen Zeugen; Pilatus, den ungerechten Richter; Barabbas, den Empörer und Mörder; den Schächer, der seiner Thaten Lohn empfängt. Und in allen haben wir unser Bild gesehen. O wie schrecklich wäre das für uns, ja, wie hätte diese Passionszeit uns eine Zeit der Angst, der wachsenden trostlosen Verzweiflung werden müssen, wie läge eine verzweiflungsvolle, trostlose Ewigkeit vor uns, wenn wir nicht stets auch Einen vor Augen hätten haben dürfen, den, an dem sie alle gesündigt haben, die Jünger, die Juden, die Heiden, auch wir; zu dem wir uns immer wieder wenden durften, wenn uns um Trost bange war, dem Mann der Schmerzen! Auf ihn alleine wollen wir heute, als am Gedächtnistage seines bitteren Todes, unsere Andacht lenken; es ist

Jesus; und zwar

1. Jesus, der Hohepriester.

a. Zum Hohenpriester war er verordnet, von Ewigkeit vorherbestimmt, Apos. 2, 23. 1 Petr. 1, 20. Als solcher war er vorhervorkündigt, Jes. 53. Ps. 110, 4., vgl. Ebr. 7. Auf ihn war ein Vorbild der Hohepriester im alten Testament, das große Versöhnopfer, das Sühnblut, mit dem der Hohepriester vor Gott in's Allerheiligste ging; das Passahlamm, das jetzt drüben in Jerusalem geschlachtet ward, war ein Vorbild auf sein Opfer; das war jetzt abgethan, da draußen vor dem Thor der große Hohepriester sein Opfer darbrachte.

b. Ja, als Hohepriester war er erschienen. Sein Hohepriesterthum hat er angetreten, da er eintrat in die Welt. „Jesus“, der Name, der zu seinen Häupten geschrieben steht, ward ihm beigelegt, ehe er empfangen ward; „euch ist der Heiland geboren“, war seines Herolds Botschaft; sein Volk selig zu machen von ihren Sünden war seine Aufgabe. Die Sünden schieden uns von unserm Gott; kein Sünder kann vor Gott erscheinen und leben. Da tritt Jesus, der Heilige Gottes, für uns vor Gott, vor den heiligen Gott mit seinem Gehorsam; vor den zornigen, eifrigen Gott mit seinem Blut und Opfertod. Er hat sich unter das Gesetz gethan und wird gehorsam bis zum Tode; unter des Gesetzes Fluch, und darum hängt er am Fluchholz; unter Gottes gerechten Zorn, und unter solcher Zornesgluth verdorrt er; Gethsemane, Jerusalem und Golgatha haben an seinem Lebenssaft gezehrt; darum ruft er: „Mich dürstet.“ — Und das alles thut und leidet er als Mittler, als Hohepriester, nicht für sich, sondern für uns.

c. So sollen wir uns sein trösten. Wir sind ungehorsam; er, der Herr, opfert für uns seinen Gehorsam; damit stillt er des Gesetzes For-

derung an uns. Wir haben Zorn verdient; er, der Heilige, trägt den Zorn, büßt die Strafe, wird unter die Uebelthäter gerechnet, zur Sünde gemacht und bringt als Sühnopfer sein Leben dar; dafür sind wir frei, werden Kinder des Wohlgefallens, heilig gerechnet und sollen leben in Ewigkeit. Durch seinen Durst entgehen wir dem Höllendurst der Verdammten. Dafür, daß er erfüllt hat, was geschrieben war, ist nun ausgetilgt die Handschrift, die wider uns war. Und mit einem Opfer hat er in Ewigkeit zc. „Es ist vollbracht!“

2. Jesus, der König.

a. Als König war er geweissagt. Ps. 2. Jes. 9, 6. 7. Ihm war ein ewiges Reich verheißen. Zwar auf Erden hatte der Teufel sein Reich; aber Er sollte die Werke des Teufels zerstören, der Weibesame, der Held aus Juda. Ihm war Sieg verheißen, Herrschaft unter seinen Feinden, ein Reich des Friedens dem Friedefürsten.

b. Als König ist er erschienen. Vor Pilatus hat er bekannt: „Ich bin ein König.“ Die Ueberschrift am Kreuz nennt ihn König. Zwar ein wunderbarer König. Dornenkrone; sein Thron ein Kreuz. Sein Unterthan: der Schächer. Um ihn her drängt sich das Reich der Finsterniß. „Es kommt der Fürst dieser Welt.“ Wie führt er seine Schaaren zu Haus! Und es scheint, als sollten sie den Sieg behalten; Er neigt das Haupt und verschiedet. — Aber eben damit hat er überwunden, der Held; der Stärkere ist über den Starken gekommen und hat ihm seinen Harnisch genommen, die Sünde; seinen Palast gesprengt, die Hölle; seinen Schergen gewürgt, den Tod. Schon reißt er mit sich in starken Heilandsarmen in die erkämpfte Seligkeit den armen Schächer; aber er hat auch losgerungen die ganze verlorene Welt, hat sich ein ewiges Reich, so weit die Welt ist, zugerichtet mit Gericht und Gerechtigkeit. Durch Leiden und Sterben besiegt er den Tod; durch seine Schmach und Spott richtet er auf ein Reich der Ehren. Auch das „ist vollbracht“.

c. So sollen wir ihm nun huldigen, ihm angehören, in seinem Reiche hier unter ihm leben und ihm dienen, ein königlich Volk; unter seinem Panier kämpfen und siegen auch wir, und die Pforten der Hölle sollen seine Gemeine nicht überwältigen. Und endlich schenkt er uns Schächern das Paradies; durch seine Dornenkrone setzt er uns die Ehrentkrone auf's verklärte Haupt, nachdem es auch bei uns durch seine Kraft geheißt hat nach dem letzten Kampf: „Es ist vollbracht.“ — Aber wie kommt der Sünder in das Reich, das ihm der König zu Salem bereitet hat?

3. Jesus, der Prophet.

a. Als Prophet war er geweissagt, 5 Mos. 18, 15. 18., als ein Prophet, der des Herrn Volk ausführen sollte aus dem Diensthause und hinführen zum verheißenen Land; als ein Prophet, der die Gerechtigkeit predigen sollte in der großen Gemeine und sich seinen Mund nicht stopfen lassen, ob schon ihn umgeben sollten Leiden ohne Zahl, damit sich freuen

möchten und fröhlich würden alle, die nach Gott fragen, und die sein Heil lieben, allewege sagen: Der Herr sei hochgelobt! Ps. 40, 10. 13. 17.

b. So ist er erschienen. „Es ist ein großer Prophet in Israel aufgestanden, ein Prophet mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk.“ Jetzt ist das Kreuz sein Predigtstuhl. Was predigt er? Nicht eine neue Predigt. Was alle Propheten verkündigt haben, das Wort vom Kreuz; was hier erfüllt wird, nachdem sie es als zukünftig haben kundgethan, das predigt er als vollendet: „Es ist vollbracht.“ So predigt er Gerechtigkeit, die erworbene Gerechtigkeit. Diese Predigt gründet sich auf sein hohepriesterliches Werk, auf seinen Kampf und Sieg. Und wie er ein vollkommenes Opfer hat dargebracht, wie er gesiegt hat in der Todesschlacht, so läßt er auch sich seinen Mund nicht stopfen als Prophet. Er predigt inmitten seiner Arbeit, inmitten seiner Feinde, mitten im Kampf wider Sünde, Teufel, Tod und Hölle; und ob er das Haupt neigt und verscheidet, so hat bis heute die Macht der Finsterniß ihm den Mund nicht gestopft. Schallt's doch heute wieder zu unsern Ohren: „Es ist vollbracht!“

c. So sollen wir auch heute ihn hören. Mit dieser Predigt führt er Sünder aus dem Reich der Finsterniß, sammelt er seine Gemeinde, theilt er den Seinen seine Gerechtigkeit, die reichen Güter des Hauses Gottes, die Siegesbeute aus, erhält er uns in seiner Gemeinschaft. Aber während er als Hohepriester die Kelter allein getreten hat, will er in Gnaden uns mitarbeiten lassen in seinem Prophetenwerk, daß wir den Ruf: „Es ist vollbracht“, ja, das ganze Evangelium weiter tragen dürfen und durch solche Predigt sein Reich auf Erden bauen. Bald aber wird auch dies Werk „vollbracht“ sein. Dann kommt der König in Herrlichkeit, der einst am Kreuz verschied; dann werden seine Feinde sehen, in welchen sie gestochen haben; dann werden wir ihn sehen, an den wir hier geglaubt, den wir hier geliebt haben.

Wenn dort, Herr Jesu, wird vor deinem Throne
Auf meinem Haupte stehn die Ehrentrone,
Da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Dank singen.

A. G.

Das fruchtbare Lesen der Schriften Luthers.

(Thesen von Dr. Walther.)

Thesis I.

Um Lust und Liebe zum Lesen und Studiren der Schriften Luthers zu bekommen, ist vor allen Dingen nöthig, daß man sich lebendig vergegenwärtige, daß Luther nicht zu den gewöhnlichen reinen Theologen zu rechnen ist, sondern der von Gott selbst auserwählte Reformator der Kirche und Offenbarer und Umbringer des Antichrists war. (2 Thess. 2, 8. Offenb. 14, 6. 7.)

Thesis II.

Um Lust und Liebe zum Lesen und Studiren der Schriften Luthers zu bekommen, ist ferner nöthig, daß man die Urtheile und Zeugnisse lese, welche die größten Theologen unserer Kirche, ja die Feinde selbst über den hohen Werth der Schriften Luthers abgelegt haben.

Thesis III.

Bei seinen Lutherstudien beobachte man nicht die chronologische Reihenfolge.

Thesis IV.

Seine Lutherstudien beginne man nicht mit solchen Schriften, welche Luther nicht selbst ausgearbeitet hat, sondern nur Zuhörer seiner mündlichen Vorträge in der Eile nachgeschrieben haben.

Thesis V.

Seine Lutherstudien beginne man nicht mit dem Lesen der ursprünglich lateinisch geschriebenen, in's Deutsche übersehten Schriften.

Thesis VI.

Zwar gibt es wenige Schriften Luthers, durch deren Lesung nicht Dieser oder Jener so erfaßt worden wäre, daß er darnach das Lesen derselben zu seiner Hauptlektüre neben Gottes Wort machte; allein wer noch keine Einsicht hat in die Herrlichkeit dieser Schriften und daher erst Geschmack an dieser Speise erlangen soll, dem ist nicht zu rathen, mit den exegetischen und homiletischen Schriften anzufangen.

Thesis VII.

Der beste Weg, zum Lesen der Schriften Luthers gereizt zu werden, und zur rechten Würdigung und Einsicht dieser unvergleichlichen Schriften zu gelangen, ist, daß man mit dem Lesen der polemischen Schriften beginnt, und zwar vor allem mit der Schrift: „daß diese Worte“ u. s. w. und mit dem „großen Bekenntniß vom Abendmahle Christi“ (1528), und was das Papstthum betrifft: „Von dem Papstthum zu Rom“ u. s. w. (1520) und: „Wider Hans Wurst“ (1541).

Thesis VIII.

Nach den polemischen gehe man zu den sogenannten reformationshistorischen Schriften über, z. B.: „Von der babylonischen Gefängniß der Kirche“, nebst der Vertheidigung dieser Schrift; ferner: „An den christlichen Adel“ u. s. w., u. s. w.

Thesis IX.

Hierauf lasse man die Lehrschriften im engeren Sinne des Worts folgen, z. B. „Von den Schlüsseln“ (1530); „Grund und Ursache aus der Schrift, daß eine christliche Gemeinde“ u. s. w. (1523); „Sendschreiben, wie man die Kirchendiener“ u. s. w. (1523); „An die Pfarrherren wider den Wucher

zu predigen" (1541); „Daß der freie Wille nichts sei" (1525); „Von Ehefachen" (1530); „Weltliche Obrigkeit, wie weit" u. s. w. (1523); „Bermahnung zum Sacrament" u. s. w. (1530); „Von Conciliis und Kirchen" (1539) u. s. w.

Thesis X.

Was die exegetischen Schriften betrifft, so fange man mit der Auslegung der Bergpredigt an, und lese hierauf Luthers Auslegung der letzten Worte Davids und die Auslegung des 2. 37. 45. 82. 110. 111. 117. 118. Psalms.

Thesis XI.

Was die homiletischen Schriften anbetrifft, so lese man wenigstens vor der Ausarbeitung jeder Predigt über die Perikopen die betreffenden Predigten in den Postillen nach, sowie die „Kurze Predigten einem Freund zur Vorschrift gegeben“.

Thesis XII.

Was Luthers Briefe betrifft, so lese man vor allem die aus der Zeit der Vorbereitung zum Augsburger Reichstag und während desselben, sowie die den Reichsabschied betreffenden, überhaupt alle Briefe, welche sich auf kirchliche Ereignisse beziehen.

Thesis XIII.

Man bemühe sich nicht, Luthers Schriften, die man liest, vollständig zu excerpiren, sondern bemerke nur das, was Einem darin einen wichtigen Aufschluß gegeben hat, sei es in der Exegese, oder in der Dogmatik, oder für die Predigt, oder die Biblische und Kirchengeschichte. Man mache sich Ueberschriften dazu mit genauer Angabe, wo das Betreffende steht und aus welcher Zeit es stammt. Mindestens bemerke man die Stelle, die man nicht vergessen will, durch Unterstreichen derselben, oder durch ein Ausrufungszeichen am Rande und dergleichen, es sei denn der Passus kurz und zeichne sich auch durch herrliche Form aus; dann notire man ihn nach dem Wortlaut. Man sammle sich insonderheit die zahllosen Axiomata, geflügelten Worte, Canones, Sprüchwörter und dergleichen, die oft eine ganze Welt göttlicher Gedanken enthalten. Stellen, in die man sich schlechterdings nicht finden kann, bezeichne man mit einem Fragezeichen, oder schreibe sie auf einen Zettel und bringe sie mit auf die Conferenz.

Thesis XIV.

So oft man auf eine schwierige theologische Frage stößt, suche man mit Hilfe des Spruch- und Sachregisters zu Luthers Werken aus Luther Aufschluß darüber zu erhalten aus allen betreffenden Stellen.

Thesis XV.

Man mache sich eine Sammlung solcher Stellen, welche man in seinen Predigten citiren will. Es müssen das aber solche sein, die ebenso wichtig

an Inhalt als classisch im Ausdruck sind. Die bloße Berufung auf Luthers Meinung ist gefährlich, indem man damit den Schein erzeugt, man verlange Glauben auf Luthers Autorität hin. Die Sache muß der Prediger schon aus Gottes Wort erwiesen haben, und Luther dann als Zeuge auftreten.

Thesis XVI.

Man hüte sich, sich an Luthers einfältiger Sprache, oder an Tautologieen, oder an scheinbaren Widersprüchen zu stoßen. Luthers Sprache mußte einfältig sein; er war berufen, nicht die gelehrte Welt, sondern das Christenvolk zu reformiren. Die angeblichen Tautologieen sind beabsichtigte Mittel, die Wahrheit dem Leser deutlich zu machen und recht in's Herz zu treiben. Die getadelten Widersprüche sind entweder nur scheinbare, oder erklären sich damit, daß Luther nicht die volle Wahrheit auf einmal wie durch einen Zauberschlag erhalten hat.

Thesis XVII.

Man mache es sich zur Regel, jeden Tag etwas in Luthers Schriften zu lesen, und flüchte sich in dieselben sonderlich, wenn man sich trocken, müde, verzagt, traurig, rathlos und elend fühlt, und wähle dann besonders die Briefe zu seiner Aufweckung, Stärkung und Erquickung. Man mache sich mit seiner Lutherausgabe so bekannt, daß man jede Schrift ohne viel zeitraubendes Nachschlagen finden kann.

(S. „Lehre und Wehre“ 1887. No. 11., wo auch weitere Bemerkungen dazu sich finden.)

Vermischtes.

Wichtigkeit der Predigt von der Auferstehung Christi. Dem barmherzigen, ewigen Gott zu Lob und Ehren wollen wir jetzt predigen und hören von der Auferstehung unsers HErrn Jesu Christi; wie es denn billig ist, daß man den Artikel auf dieses Fest predige und treibe, weil es die Zeit mit sich bringt, und die Evangelia, so auf dies Fest geordnet sind, die Historie von diesem Artikel begreifen und fassen. So will auch dran gelegen sein, daß man diesen Artikel vornehmlich predige und treibe; sintermal unser Größtes und Höchstes drauf steht, nicht allein in diesem gegenwärtigen Leben, sondern auch im zukünftigen. Dazu soll man diesen Artikel treiben, nicht allein um deß willen, daß es nütze und gut ist; sondern auch darum, daß Gott damit gelobet und geehret werde, auf daß doch jemand auf Erden sei, der es mit Ernst hört und unserm HErrn Christo für sein Leiden und Auferstehung dankt; denn Gott hat's gern, daß man dran gedenkt und immer davon predigt. Und zwar man kann es nicht genugsam predigen und hören; denn man kann es nicht genugsam fassen. Wir pre-

digen nichts Neues, sondern predigen immerdar und ohne Unterlaß von dem Mann, der da heißt IESus Christus, wahrer Gott und Mensch, für unsere Sünde gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Aber ob wir schon immerdar solches predigen und treiben, werden wir's doch nimmermehr genugsam fassen können; wir bleiben dennoch immer Säuglinge und junge Kinder, welche jetzt reden lernen, und kaum halbe Worte, ja, kaum Viertelworte machen. Darum wollen wir jetzt auch davon reden, weil unser Höchstes darauf steht. So ist auch unsere größte Arbeit, daß wir euch bei diesem Artikel erhalten, und wenn wir sterben, euch diesen Schatz lassen mögen. Denn es ist leider offenbar, daß wenn wir, die wir jetzt predigen, das Haupt legen, Rottengeister und Schwärmer kommen werden, die es werden umreißen, verderben und zerbrechen, was wir gebaut haben. So predigt und hört man bereits unter dem Pabstthum nichts davon. So schneide nun jedermann, weil die Ernte ist, und kaufe jedermann, weil der Jahrmart vor der Thür ist, und fasse diesen Artikel recht wohl, man kann ihn dennoch nicht genugsam fassen. Ich darf mich nicht rühmen, daß ich ihn genugsam gefaßt habe, und also könne, daß ich nicht mehr dran lernen dürfte, ob ich schon ein Doctor bin. Dazu liegt Macht dran, daß man diesen Artikel wohl eintreibe, damit man sein nicht vergeße; denn dieser Artikel muß uns erhalten, wenn nun der Tod kommt, ja, dieser Artikel erhält die christliche Kirche. (Luther XIII, 1884.)

Was soll ein guter Prediger predigen? Christus kennt seine Schafe, und wiederum die Schafe kennen Christum. Daraus folgt, daß man den Schäflein Christi im Glauben nichts anderes predigen soll, denn Christum allein, daß er sein Leben für die Schafe gegeben hat, und das Exempel und die Nachfolgung Christi in den Werken der Liebe. Darum soll ein guter Prediger den Leuten anderes nichts vortragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sei und gebe, auf daß niemand aus seinem Wort schreite, das er spricht: „Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe“; und also er allein nach dem Glauben für den einigen Hirten und Bischof unserer Seelen gehalten werde. Das soll man den Leuten predigen, auf daß sie ihren Hirten kennen lernen. Danach soll man auch das Exempel treiben, auf daß, wie Christus um unfertwillen alles gethan und gelitten hat, wir auch um des Worts willen alles gern thun und leiden sollen. So er das Kreuz getragen hat, so sollen wir auch unser Kreuz tragen. Diese zwei Stücke soll man in der Christenheit predigen. (Luther XIII, 1970.)

Gebet für Prediger. Ewiger, lebendiger und heiliger Gott, Vater unseres HErrn IESu Christi, der du mir dein Wort offenbart und mich zu einem Diener des Evangelii gesetzt hast, gib mir Mund und Weisheit, um deines eingebornen Sohnes IESu Christi willen, durch deinen Heiligen Geist, Amen!

(Heshusius.)